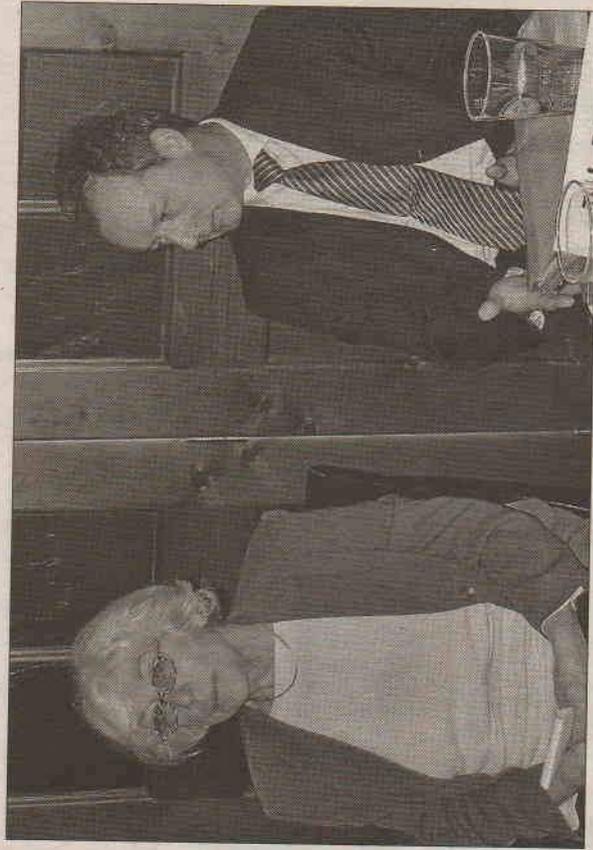


# Der Schlüssel ist die Gemeinschaftsschule

Diskussionsabend mit Thomas Becker widmet sich einer Reform des Schulsystems



Ursula Leppert und Thomas Becker stellen ihre Forderungen dar



Interessiert brachten sich die Gäste in die Diskussion mit ein

**Freising.** Das Bräuhaus war am Dienstagabend Austragungsort einer Diskussionsrunde mit dem Thema „Gute Schule machen“. Thomas Becker, der im Februar die „Aktion Gute Schule“ gegründet hatte, vermittelte den interessierten Gästen im Dialog seine Forderungen an das Bildungssystem. Unterstützt wurde er von der ehemaligen Lehrerin Ursula Leppert, die im Verein „Eine Schule für Alle in Bayern“ aktiv ist, von Peter Warlimont, dem Kreisvorsitzenden der SPD, und von Beate Frommhold-Buhl, der Vorsitzenden und Sprecherin der SPD-Gemeinderatsfraktion Neufahrn.

Als Vater von vier Kindern weiß Thomas Becker aus Wang, wovon er spricht, wenn er die Missstände im bayerischen Schulsystem anprangert. Um Befürworter seiner Forderungen zu finden, hat er ein Internetportal gegründet, auf dem man sich namentlich registrieren lassen kann. „Das Schulsystem muss dringend reformiert werden“, so seine Erkenntnis. Mit einem System aus dem 19. Jahrhundert versuche man die Schüler zu formen und vergesse dabei, dass sich die Anforderungen der Gesellschaft komplett verändert haben. Damals sei Schule auf eine Gesellschaft ausgelegt gewesen, die „funktionieren“ musste. Die grundsätzliche Forderung der Aktion lautet daher: „Das Bildungssystem muss unserer Gesellschaft angepasst werden.“ Dies bedeutet, wie Becker erklärte, eine Anpassung in allen Bereichen.

Eine Lösung seien laut Thomas Becker Gesamtschulformen, weil sie derzeit ideale Lern- und Lehrvoraussetzungen böten. „Sie funktionieren ausgezeichnet und werden den aktuellen Anforderungen aus Forschung und Lehre gerecht. Deshalb müssen wir sie fördern“, sagte er auf Nachfrage der MZ. Er kriti-

sierte die frühe Selektion der Kinder nach der 4. Klasse, bei der oft wenige Notenpunkte zwischen den Schularten und damit den unterschiedlichen Zukunftsaussichten entscheiden. Eine Gemeinschaftsschule könne hier Abhilfe schaffen. In ihr solle eine individuelle Förderung der Schüler, ein „satellitenartiges Lernen“, im Vordergrund stehen. Das selektive Schulsystem mit seinem permanenten Noten- und Zeitdruck führe zur Konkurrenz zwischen den Schülern. Die ideale Schule solle daher auf Noten verzichten und stattdessen Kompetenzen bewerten. Die Schüler sollten kooperieren. Nur so sei ein nachhaltiger Wissenserwerb gewährleistet, der zudem Freude mache. Wichtig sei auch, die meist straffen Lehrpläne durch ein flexibleres Modell zu ersetzen.

### *Benotung ist ein Irrsinn*

Ursula Leppert bezeichnete Noten als „irrsinnig“. Schließlich habe jeder Schüler andere Lernvoraussetzungen, andere Fähigkeiten. „Warum sollten durch Noten alle gleichgemacht werden?“, fragte sie. Ohne Noten könne man Kinder viel stressfreier bewerten. Sie würden nachhaltig und mit Spaß lernen. Auch sie argumentierte gegen eine Selektion nach der 4. Klasse. Wer in die Mittelschule muss, fühle sich



nämlich oft minderwertig und als gesellschaftlicher Versager. Für die Kinder sei es sehr entmutigend, zu wissen, dass andere bessere Chancen erhalten. Dabei kämen nachweislich fast 50 Prozent der Abiturienten auf einem anderen Weg zur Hochschulreife als über das Gymnasium. Als Beispiel für eine gelungene Gemeinschaftsschule nannte Leppert das Modell der Jenaplan-schule. Fast alle Schüler würden dort mehr lernen. Jenaplan-schulen „liegen in vielen Bereichen über dem staatlichen Schnitt“, erklärte sie.

Nicht überzeugend fand sie das oft gehörte Argument, dass bessere Lernbedingungen von kleineren Klassen abhängig seien. „Wir brauchen nicht kleinere Klassen, sondern zwei Lehrer pro Klasse“, forderte sie. Dann könne sich immer einer um diejenigen kümmern, die zusätzliche Lernhilfe benötigen. Auch für diese Unterrichtsform konnte sie ein Beispiel anführen: In Finnland sind in jeder Klasse ein regulärer Lehrer und ein Psychologe tätig.

### *Unis mit ins Boot nehmen*

Eine Gemeinschaftsschule, gewissermaßen eine „Schule für alle“, befürwortete auch Peter Warlimont. Schulen dieser Art könnten Stück für Stück in ganz Bayern entstehen.

Wenn man das Schulsystem verändern will, müsse man aber auch an den Hochschulen einiges ändern. Gerade diese pflegen nämlich ein sehr althergebrachtes Lehrschema. Um beurteilen zu können, ob ein Schüler reif für die Universität ist, muss er am Ende der Schulzeit außerdem, wie Warlimont betonte, irgendeine Art von Qualifikation erbringen. Dem SPD-Politiker ist es wichtig, dass im Unterricht Impulse gesetzt werden, die nachhaltig wirken. Durch eine reformierte Schule könnte „mehr Saat gesät werden, die dann später aufgehen kann“.

Thomas Becker betonte, dass der Staat genug Geld habe, um mehr Lehrer einzustellen. „Schulbildung muss in unserer Gesellschaft einen höheren Stellenwert erhalten“, lautete seine Forderung.

Auch die Eltern sollten mehr mit der Schule kooperieren, anstatt gegen sie zu arbeiten. Eine höhere Wertschätzung begünstige eine positive Entwicklung. „Wir fordern eine Bildungsreform“, sagte Becker auf Nachfrage. „Welche Schulform daraus resultiert, ist zweitrangig. Es soll die beste sein, die wir uns leisten können.“

Wer die „Aktion Gute Schule“ unterstützen möchte, kann sich auf der Homepage [www.guteschule.eu](http://www.guteschule.eu) namentlich registrieren lassen. Etwa 1500 Personen haben dies inzwischen getan.